

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 69 (1943)

**Heft:** 33

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**TÜRLER**  
ZURICH PARADEPLATZ / BERN MARKTGASSE

**RASOSAN**  
noch immer unübertroffen!  
Fr. 2.—, 10 Einh.  
Fabr. u. Vertr. Löwenstr. 20, Zürich



Die blonde Haarpracht der Schwiidinnen kann auch durch das seit Jahren bekannte Coloran-Blondirol naturgetreu erreicht werden. Blondirol ist auf Ölbasis aufgebaut und selbst für difficile Haare unschädlich. Es gestattet eine einwandfreie Nachwuchsfärbung, was beim Blondieren sehr wichtig ist. Die Blondirolbehandlung führt Ihnen jeder gute Fachmann aus.



# DIE SEITE

## Frauen und Technik

Meine Nähmaschine war nicht in Ordnung. Plötzlich hatte es angefangen. Mitten in einer langen Naht. Sie ratterte ohrenbetäubend. Der Lärm erinnerte zweifelhaft an ein Maschinengewehr. Auf den nachbarlichen Balkonen erschienen neugierige Gesichter, Sensation witternd.

Erschrocken hielt ich inne. Und untersuchte das Ding. Nichts wies auf einen Defekt hin. Sollte ich nochmals versuchen? Aber ich fürchtete einen Besuch der Heerespolizei.

So ließ ich die Maschine. Ich wollte nichts verderben. Mit einem kleinen Seufzer legte ich das halberfüllte Kleid in die Truhe. Bis Sonntag würde es trotzdem fertig. Morgen würde ein Mann kommen und die Maschine in Ordnung bringen. Sie war erst zwei Monate alt. Ein Hochzeitsgeschenk. Mit Garantie.

Beim Abendessen erzählte ich meinem Gatten von dem Mißgeschick. Gleich kam er in Erregung. Ich wunderte mich.

«Hoffentlich hast Du nichts daran gemacht», eiferte er, «Frauen verstehen ja nichts von Technik.»

Ich sprach von dem Mann, den man kommen lassen konnte.

Aber ich hatte etwas Dummes gesagt. «Das fehlte noch, wenn man für jede Kleinigkeit Leute müßte kommen lassen», fuhr mein lieber Gatte auf, «die hätten manchmal doch kein rechtes Interesse. Und machten oft noch mehr kaputt. Dann koste so eine Reparatur teures Geld. Und die Maschine laufe nie mehr wie anfangs. Und überhaupt, er werde die Sache untersuchen und heute abend gleich in Ordnung bringen.

Ich erwähnte noch schüchtern die Garantie, doch Egon ging nicht darauf ein. Bei seinem technischen Verständnis sei er zum Glück nicht dauernd auf Fachleute angewiesen.

Ich hatte nicht gewußt, daß mein Mann technisches Verständnis besaß. Aber wir waren erst zwei Monate verheiratet. Da konnte es mir entgangen sein. Sein wissenschaftlicher Beruf lag auf einem ganz anderen Gebiet. Seine Forschungsarbeit in alten Sprachen verlangte jedenfalls kein technisches Verständnis.

Währenddem ich das Geschirr wusch, nahm er sich im Salon die Maschine vor. Ich hörte einiges Geratter. Dann holte er den großen Werkzeugkasten aus der Küche. Er war in Hemdsärmeln.

«Klar, sonnenklar», versicherte er, «das werden wir gleich haben.»

Als ich ins Zimmer kam, saß mein lieber Mann auf dem Sofa, auf dem polierten Tischchen vor sich die Maschine. Neben ihm auf dem Plüscher lagen einige ölige Bestandteile derselben.

Wortlos sammelte ich diese Bestandteile und legte sie auf eine alte Zeitung.

«Siehst Du diese Spule?» fragte Egon und hielt mir belehrend einen Metallteil unter die Augen, «ganz unverkennbar, wie verbogen sie ist. Diese Maschine mußte ja rattern. Mit solch einer Spule.»

Mit seinem Werkzeug bearbeitete er eifrig das kleine Ding. Und hielt es wieder hoch. Nun schien auch mir, daß es verbogen war.

«Jetzt wirst Du sehen, wie das klappt. Jetzt montieren wir die Sache zusammen, und die Maschine funktioniert fabellos. Das wäre ja noch schöner, wenn man für jede Reparatur gleich Leute holen müßte. Man muß nur Augen haben im Kopf. Und Geschick in technischen Dingen.»

Er sagte noch einiges über die Kosten, die in einem Haus gespart werden können, wenn der Mann etwas Verständnis für Technik besitzt.

Ich unterdrückte die erneute Erwähnung der Garantie. Mein Mann war zu beschäftigt.

Mit vielen weisen Aussprüchen und — wie mir schien — ziemlich umständlich setzte er die einzelnen Teile wieder ein. Als er fertig war, blieben zwei Schraubchen übrig und ein kleiner Ring. Mein lieber Mann beachtete es nicht. Ich wollte deswegen einige Bedenken äußern, kam aber nicht zum Wort. Strahlend wischte er sich die schmutzigen Finger an dem gelbseidenen Sofakissen von Tante Olga und erhob sich.

«Mein liebes Rehlein», sagte er wohlwollend (das Rehlein bin ich), «nun stecke das Kabel an und setz' Dich an Deine Maschine. Du wirst sehen, ob sie noch rattert!»

Angesichts seiner Siegermine bezwang ich meine Zweifel, steckte wie geheißen das Kabel an und setzte mich. Vorsichtig drückte ich mit dem Knie den Motorhebel nach rechts.

Das Rattern hatte aufgehört. Die Maschine lief überhaupt nicht mehr.

Aber Egon ließ sich nicht beirren. «Ich werde Dir's zeigen», sprach er mit einem gültigen Lächeln, «Du machst das nicht richtig. So eine Maschine will mit Gefühl behandelt sein. Aber Frauen haben eben für Technik kein Verständnis.»

Er setzte sich und versuchte seinerseits, den Motor in Gang zu bringen. Leider erfolglos. Ich warf einen wehmütigen Blick auf die Truhe mit meinem angefangenen Kleid.

Während der folgenden Viertelstunde versuchte mein lieber Mann auf alle möglichen Arten, die Maschine in Betrieb zu setzen. Sie blieb bockstil.

«Es bleibt mir nichts anderes übrig, Rehlein», sagte er dann aufblickend und sehr ernst, «als auch den Motor noch auseinander zu nehmen.»

Angstvoll erwähnte ich nochmals den Mann und unsere Garantie. Vergeblich. Egon hatte bereits angefangen, einzelne Teile des Motors abzuschrauben. Er erklärte mir mit großer Nachsicht, daß heutzutage so kleine Fabrikationsfehler entschuldigt werden müßten. Die Werke hätten mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Und überhaupt, entscheidend sei doch, daß man in der Lage sei, solch

# DER FRAU

kleine Störungen mit der nötigen Sachkenntnis zu beheben ...

Ich hörte das übrige nicht, denn ich lief in die Küche, einen Lappen zu holen. Das kleine Glas mit dem Reserveöl war durch eine heftige Bewegung Egons zu Boden gestürzt. Der Inhalt ergoss sich über unsern Teppich.

Der Motor schien sehr defekt zu sein. Jedenfalls arbeitete mein Mann mehr als eine Stunde daran herum. Gegen zehn Uhr holte ich zwei Gläser aus dem Eszimmerschrank und die Kognakflasche. Wir trinken sonst abends nicht. Aber ich verspürte eine gewisse Schwäche in der Magengegend. Mein lieber Mann ließ sich nicht bei der Arbeit stören. Er war jetzt daran, den Motor wieder zusammenzusetzen, nachdem er dessen Bestandteile mit dem Rest meines Salatöles abgerieben hatte.

Als es elf Uhr schlug, legte er sein Werkzeug weg. «Mein liebes Rehlein», sagte er, «ich kann Dir diese Maschine erst morgen fertig machen. Ich muß erst ein paar neue Schrauben kaufen.»

Ich war erstaunt. Die Schrauben waren doch vorher alle in dem Motor gewesen. Egon lächelte nachsichtig.

«Das verstehst Du eben nicht; dafür habt Ihr kein Verständnis.»

Er zeigte mir die Schrauben. Und die Löcher. Und ich mußte zugeben: sie paßten nicht zusammen.

\*

Am folgenden Morgen bat mich Egon am Telephon, seine Sachen bereitzumachen, er müsse für zwei Tage in die Westschweiz verreisen. — Nachmittags brachte ich ihn an die Bahn. Von meiner Nähmaschine sprach er kein Wort.

Sobald ich wieder zuhause war, telephonierte ich in das Nähmaschinengeschäft. Der Mechaniker kam noch gleichen tags. Er besah sich die Maschine und war höchst bedenklich.

Er müsse sie mitnehmen. Das sei keine Kleinigkeit. Er bezweifle, ob eine solche Reparatur noch unter die Garantie falle.

Ich bemerkte schüchtern, daß mein Gatte schon versucht hätte ...

Der Mann nickte verstehend. Es müßten wahrscheinlich Teile ersetzt werden. Das Rattern hätte im übrigen durch einen Tropfen Petrol behoben werden können.

\*

Als der Mann gegangen war, wurde der Teppich zum Reinigen abgeholt.

Dann telephonierte ich der Schneiderin.

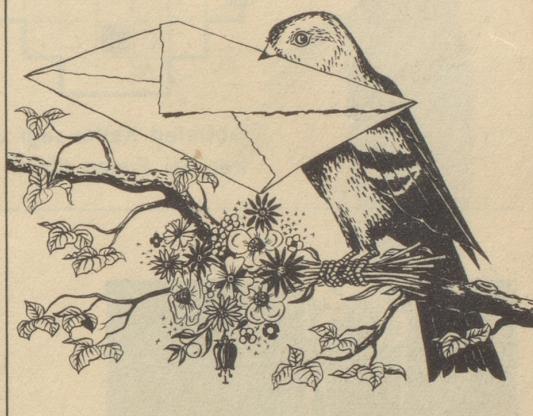
Gertrud



Realistische Malerei

„nämde Sie mir bitte äntli de Pinsel usem Naseloch!“

Hinauf auf den **Pilatus**  
2132 m ü.M.  
zur Bewunderung  
des Sonnenunter- und Sonnenaufgang



SCHÖNE PAPETERIEN



**SCLEROSAN** Cachets  
gegen Arterienverkalkung

erhöhten Blutdruck, Herzklopfen, Wallungen, Schwindelanfälle, Ohrensausen.

SCLEROSAN beweckt, den verhärteten Arterien die nötige Elastizität wiederzugeben und den Blutdruck wieder allmählich auf die normale Grenze herabzusetzen. In allen Apotheken: Cachets Fr. 2.60 und 6.80.

Laboratorium UROZERO, Lugano.

Nicht weinen VINDEX tut heilen!

Ein Buch für Ferientage!

Im Verlag E. Loppe-Benz in Rorschach erschienen:

WILHELM STEGEMANN

... und J. G. Curman schweigt!

In Leinen gebunden Fr. 3.50

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Die Presse schreibt: „Die sonderbare Geschichte des Bankbeamten Martin Romer von Zürich, der unversehens in die erregende, gefährliche Welt internationaler Hochstapler gezogen wird, fesselt inhaltlich und formal.“

